

Umstrittener Depotschnee

# Saisonstart am weißen Schneeband: Wer will jetzt schon Skifahren?



Die Kitzbüheler Bergbahnen startete gestern dank Schneedepot mit der Trainingspiste am Resterkogel in den Skiwinter.

© Harald Angerer



Von Harald Angerer, Thomas Parth, Benedikt Mair

Samstag, 9.11.2024, 10:53

**Am Resterkogel stürzten sich wieder Skifahrer auf Depotschnee ins Tal. Aber ist das weiße Band auf grün-braunem Untergrund überhaupt noch zeitgemäß? Wer braucht es? Und wann wird es wirklich Winter in Tirol?**

Kitzbühel, Mittersill – Alles ist so wie immer zu dieser Jahreszeit, hier oben am Resterkogel, an der Grenze zwischen den Bundesländern Tirol und Salzburg. Die Sonne strahlt vom tiefblauen Himmel, auf den grün-braunen Wiesen sammelt sich glitzernder Reif und irgendwo dazwischen schlängelt sich ein weißes Band ins Tal.

Seit gestern stürzten sich hier wieder Skifahrer ins Tal, die Bergbahnen Kitzbühel haben ihre Saison gestartet. Möglich macht das Depotschnee aus dem vergangenen Winter. Eine Praxis, die in den vergangenen Jahren auch

international immer wieder für Kritik gesorgt hat.

Dass abseits der Piste kein Schnee liegt, stört zumindest vor Ort niemanden – weder Nachwuchsrennläufer noch Kaderathleten noch die wenigen besonders fanatischen Sportler, die ohne Wettkampfambitionen Schwünge setzen wollen. Alle sind froh, wieder auf Skiern zu stehen.

Für den Kitzbüheler Skiclub (KSC) ist das sogar eine Notwendigkeit. „Mit Kindern und Schülern gehen wir immer Anfang November auf den Schnee, da erspart uns die Strecke am Resterkogel viele Kilometer Anfahrt und auch Zeit“, sagt Christine Pletzer-Hörl, die Fachreferentin „Sportausbildung“ im KSC.

### **„Marketing-Katastrophe für Skigebiet“**

Rund 90 junge Menschen werden in diesem Verein ausgebildet – ohne die dank eines Schneedepots präparierte Piste wäre die Zahl vielleicht eine kleinere. „Wir müssten sonst auf den Hintertuxer Gletscher fahren – und das wäre mit so vielen Kindern ein riesiger Aufwand“, sagt Pletzer-Hörl. Für wenige Stunden Training wäre der Skinachwuchs dann fast einen ganzen Tag lang unterwegs. „So sind wir am Nachmittag schon wieder zu Hause.“

Schön und gut, aber schön sind solche Bilder eines weißen Bandes nicht, die immer wieder um die Welt gingen. Zu früh sei hier Schnee ausgebreitet worden, meinten die einen. In Zeiten des Klimawandels eine katastrophale Botschaft, orteten andere. Und die negative Berichterstattung war eine Marketing-Katastrophe für das Skigebiet.

### **Eine Frage des Wetters und des Schneedepots**

Reinhard Klier, Vorstand der Stubai Gletscherbahnen und Sprecher der Tiroler Seilbahner, schlägt versöhnliche Töne an. Jeder Betreiber müsse selbst entscheiden, wann sein Skigebiet öffnen kann. „Das Wetter ist die Grundlage“, sagt er. „Die Wahrnehmung auf den Zielmärkten ein weiterer wichtiger Faktor.“

Kitzbühel hat es heuer vorgemacht, dass durch eine sensible Kommunikation eine gezielte Botschaft an den Markt gesendet werden kann.“ Ökologisch sei es unbedenklich, wenn Depotschnee ausgebreitet werde, meint Klier. Denn Chemie oder zusätzliche Energie werde nicht aufgewandt.

Es gab aber auch schon Jahre, da wurde dieser Altschnee in Tirol gar nicht gebraucht, um einladende Pisten zu präparieren. Heuer lässt der Winter aber noch etwas auf sich warten. „Bis inklusive Montag bleibt es sonnig und warm“, sagt Monika Weis, Meteorologin bei der GeoSphere Austria in Innsbruck. „Erst in der Nacht auf Dienstag zieht eine Kaltfront über das Land, bringt Regen und in der Höhe ein wenig Schnee. Richtig ergiebiger Wintereinbruch ist das aber keiner.“

### **Zwischen Kritik und Erleichterung**

Am Resterkogel lässt das viele kalt. Hauptsache auf der Piste kann gefahren werden. Und nicht nur der Kitzbüheler Skiclub, sondern auch viele Vereine aus Bayern nutzen das Angebot. „Das Trainingszentrum vereinfacht unsere Arbeit enorm“, sagt Sonja Stasser, Sportwartin und für den Nachwuchs Zuständige bei den Skilöwen des TSV 1860 München. Der Verein betreut 120 Kinder. „Wir

müssten weiter mit fünf Bussen nach Sölden fahren, gäbe es Kitzbühel nicht“, erzählt sie. Durch die kürzere Anreise könnten Zeit und Kosten gespart werden. Und auch Emissionen.